

Bischof Eduard Herzog : Vorarbeiten und Beiträge zur Forschung in den vergangenen 20 Jahren

Autor(en): **Arx, Urs von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **101 (2011)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bischof Eduard Herzog – Vorarbeiten und Beiträge zur Forschung in den vergangenen 20 Jahren

Urs von Arx

Von den Veranstalterinnen des Symposiums bin ich zu einem Schlusswort eingeladen worden¹. Ich habe nicht vor, eine Zusammenfassung dessen zu geben, was wir heute an Einsichten und Anregungen für die weitere Arbeit hinsichtlich der Erforschung der Anfänge des Bistums der Christkatholischen Kirche der Schweiz gehört haben. Diesbezüglich möchte ich nur meine Anerkennung und Dankbarkeit darüber äussern, dass von jüngeren Kräften aufgegriffen worden ist und weitergeführt wird, was in meiner Wahrnehmung vor etwa zwei Jahrzehnten seinen Anfang nahm. Lassen Sie mich dies kurz rekapitulieren.

Am 30. November 1991 wurde aus Anlass des 150. Geburtstages von Eduard Herzog in der St. Peter und Paul-Kirche in Bern eine Gedenkfeier veranstaltet². Meine Aufgabe war es damals, ein Grundanliegen – wohl gar *das* Grundanliegen – des ersten Bischofs der christkatholischen Kirche zu skizzieren³. Es bestand darin, die anfangs durch heterogene Ten-

¹ Der vorliegende Text ist die (vor allem bibliographisch) erweiterte Fassung eines Votums auf dem vom Departement für Christkatholische Theologie der Universität Bern am 2. April 2011 in Bern veranstalteten Symposium «Eduard Herzog (1841–1934): Christkatholischer Bischof, Rektor der Universität, Wegbereiter der Ökumene. Neue Forschungsperspektiven zur Geschichte der Christkatholischen Kirche der Schweiz».

² Vgl. Christkatholisches Kirchenblatt 114 (1991) Nr. 26, 8–9; 115 (1992) Nr. 1, 3–5.

³ URS VON ARX, Was wird bleiben? Ein Rückblick auf ein Grundanliegen von Eduard Herzog, in: IKZ 82 (1992) 206–232. Zu der dort in Anm. 3 zitierten Literatur zur Person von Herzog sind die folgenden Nachträge und Ergänzungen anzubringen: EBERHARD ZIRNGIEBL, Dr. Eduard Herzog. Der Bischof der Christkatholiken, in: Freie Kirchenstimmen [Mährisch-Schönberg] 8 (1911) 113–115. 121–124. 133–134. 140–142. 155–158. 161–162; E[MIL] M[EIER], Bischof Dr. Eduard Herzog, in: IKZ 14 (1924) 65–77; WILHELM HEIM, Bischof Eduard Herzog, in: Kath(B) 53 (1930) 18–19. 26–28. 34–36. 42–44. 52–54; WERNER KÜPPERS, Art. «Herzog, Eduard (1841–1924)», in: RGG³ 2, 1959, 287f.; DERS., Art. «Herzog, Eduard», in: NDB 8, 1969, 739f.; ARNOLD MOLL, Vor hundert Jahren wurde Dr. Eduard Herzog zum ersten Bischof unserer Schweizer Kirche gewählt, in: Alt-Katholisches Jahrbuch (Bonn) 75 (1976) 46–48; ADOLF HERZOG, Dr. Eduard Herzog von Schongau, der erste altkatholische Bischof der Schweiz, in: Seetaler Brattig [Hitzkirch] 19 (1997) 54–56; WERNER

denzen gekennzeichnete antiinfallibilistische Bewegung in der Schweiz zu einer kirchlichen Gemeinschaft zu führen, die sich mit Recht «katholisch» nennen darf. Soll «katholisch» nicht einfach mit «päpstlich» zusammenfallen – in dem Sinn, dass eine Kirche nur dann katholisch ist, wenn sie unter der Jurisdiktion des Papstes steht –, bedurfte es freilich eines Aufweises anderer konstitutiver Elemente des Katholischen. Für Herzog lag dieser Aufweis in einem doppelten, freilich nicht ganz spannungsfreien Rekurs auf eine geschichtliche Vergangenheit der Kirche.

Die Rede ist einmal vom Rekurs auf die Alte Kirche des ersten Jahrtausends, der die – zumal im Westen – sich immer deutlicher gegeneinander abgrenzenden Konfessionen des zweiten Jahrtausends gegenüberstehen. Er wurde im sogenannten Münchner Programm des ersten Altkatholikenkongresses von 1871 in einer grundsätzlichen Weise formuliert und dann 1889 auch von der bischöflichen «Utrechter Erklärung» für die Altkatholischen Kirchen der *Utrechter Union* als Ganze übernommen; ihm entspricht auch die theologisch-kirchliche Grundsatzerklärung, welche die Nationalsynode der Christkatholischen Kirche 1876, noch vor der Wahl des ersten Bischofs und vor den ersten Beschlüssen betreffend Reformen, verabschiedete⁴.

Der andere Rekurs bezieht sich auf Kirchenreformströmungen in der deutschsprachigen katholischen Aufklärung, die im Zeitalter der Helvetik und der Regeneration in der Schweiz eine spezifische Rezeption erfuhren und sich so von einer später dominanten ultramontanen Signatur des Katholischen abhoben. Sie sind in der späteren christkatholischen Rückerinnerung mit bestimmten Personen verbunden. Dazu gehören etwa der Kon-

LUSTENBERGER (Hg.), «Soldatendienst ist Gottesdienst». Die Feldpredigten aus den Jahren 1870–1872 von Albert Bitzios, Twann, und Eduard Herzog, Luzern (documenta militaria), Zürich (Thesis) 2000, 109 S.; URS VON ARX, Art. «Herzog, Eduard», in: RGG⁴ 3, 2000, 1701; DERS., Art. «Herzog, Eduard», in: HLS 6, 2007, 324; HANS KRETZ, Schongau, Schongau 2010, 179–180. Eine Reihe von Gedenkartikeln «à propos du centenaire de l'évêque Herzog» erschien auch in den Nummern 1–11 des 33. Jahrgangs (1941) von «Le Sillon» [Bienne]. Schliesslich sei noch auf drei Zitatensammlungen aufmerksam gemacht, die OTTO GILG im «Christkatholischen Haus-Kalender» veröffentlicht hat: Von Bischof Herzogs Firmungsreisen. Berichte und Tagebuchnotizen (49/35 [1939] 28–30); Zu Bischof Eduard Herzogs 100. Geburtstag. Aus autobiographischen Dokumenten (51/37 [1941] 28–30); Aus Bischof Herzogs Hirtenbriefen. Dokumente seelsorgerlicher Treue (57/43 [1947] 28–30).

⁴ Zur schnellen Information vgl. URS KÜRY, Die Altkatholische Kirche. Ihre Geschichte, ihre Lehre, ihr Anliegen, 2. Auflage hg. von Christian Oeyen (KW 3), Stuttgart (EVW) 1978, 450–453. 455.

stanzer Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860) und schweizerische Referenzgrößen wie der Luzerner Stadtpfarrer und zeitweilige bischöfliche Kommissar Thaddäus Müller (1763–1826), sodann die Protagonisten der Versammlung von 21 Geistlichen auf dem Treffen der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach im Jahr 1833 – darunter die beiden Rapperswiler Geistlichen aus dem Kapitel Uznach Alois Fuchs (1794–1855) und Christoph Fuchs (1795–1846) – wie auch der Zürcher Pfarrer Robert Kälin (1808–1866), der Luzerner Stiftspropst und Onkel Eduard Herzogs Josef Burkard Leu (1808–1865) und andere⁵.

Beide Rekurse sind zu verstehen als Versuche, in Kontinuität mit der seit den Aposteln bestehenden Kirche Rechtfertigung und Orientierung für eine bestimmte kirchliche Praxis zu gewinnen: Diese Praxis sollte sich dadurch auszeichnen, dass sie einerseits die geistlich-liturgische und die synodale Mitverantwortung der Gläubigen, zumal auch der nicht ordinierten, für das Leben der Kirche ernst nimmt und andererseits eine Offenheit bewahrt für das Anliegen kirchlicher Einheit, das man später mit dem Ausdruck «ökumenisch» bezeichnet hat. Beide Rekurse – fest ge-

⁵ In den zehn Jahren nach seinen 1884 publizierten Studien zur Rektoratsrede im selben Jahr (Ueber Religionsfreiheit in der helvetischen Republik, mit besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Verhältnisse in den deutschen Kantonen, Bern: K.J. Wyss, 1884) ist HERZOG noch mehrmals auf die nationalkirchlich und synodal ausgerichteten Reformideen der vorangegangenen zwei Generationen katholischer Geistlicher der Deutschschweiz eingegangen: Thaddäus Müller. Vortrag gehalten den 11. April 1886 vor der christkatholischen Genossenschaft in Luzern, Bern (K.J. Wyss), 1886; Robert Kälin, 1833–1863, katholischer Pfarrer in Zürich. Vortrag, Solothurn (Gassmann), 1890; Der erste Schritt zur Herstellung einer christkatholischen Kirchenorganisation in der Schweiz (Herr Propst Dr. Tanner ein Vorläufer der christkatholischen Kirchenreform), in: Kath(B) 14 (1891) 120–122 [zu 1833]; Ueber Wessenberg und seine Konflikte mit der römischen Kurie, nach öffentlichen Vorträgen, in: Kath(B) 16 (1893) 250–253. 257–261. 265–270; Katholische Reformfreunde der dreissiger Jahre, nach öffentlichen Vorträgen, in: Kath(B) 16 (1893) 281–285. 289–293. 305–308. Ferner: Beziehungen der helvetischen Republik zum römischen Papsttum, in: Kath(B) 21 (1898) 137–140. 153–155. 161–162. 193–194. Die Schrift über Leu war chronologisch ein Nachzügler: Stiftspropst J.B. Leu und das Dogma von 1854. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des vatikanischen Konzils, Bern (K.J. Wyss) 1904; vgl. auch noch: Briefwechsel zwischen Stiftspropst Jos[ef] Burkhard Leu in Luzern und Stiftspropst Dr. Ignaz Döllinger in München über den Kirchenstaat, in: IKZ 8 (1918) 324–333. Etwas anders liegt Herzogs Interesse an der historisch früheren Gestalt von Bruder Klaus, dem er u.a. zwei Monographien (1887 und 1917) gewidmet hat.

Für den französischsprachigen Teil des christkatholischen Bistums war dieser zweite Rekurs weniger relevant als für den deutschsprachigen.

macht einerseits am bekannten Diktum Döllingers von der dreifachen Sendung der altkatholischen Gemeinschaft vom Oktober 1874⁶ und den mittlerweile gewachsenen internationalen kirchlichen Beziehungen des Altkatholizismus, andererseits am Nachwirken des Geistes von Wessenberg in einzelnen christkatholischen Kirchgemeinden – begegnen im letzten öffentlichen Vortrag, den der greise Bischof gehalten hat und der den Titel trägt: «Sind wir bisher unserer Aufgabe nachgekommen?». Der Anlass zu dieser Besinnung war die 50-Jahr-Feier des «Oltner Tags» am 3. Dezember 1922 in Olten⁷.

Einen weiteren Aspekt, den ich damals ebenfalls beleuchtete, bildete die unablässige Sorge Herzogs um die Existenz und das theologisch-kirchliche Profil der Katholisch-Theologischen Fakultät, wie sie seit ihrer Errichtung durch den Kanton Bern 1874 bis zur umfassenden Revision des «Gesetzes über die Organisation des Kirchenwesens» von 1945 hiess (danach erst «Christkatholisch-Theologische Fakultät»)⁸. Heute existiert sie auf Grund der vom Grossen Rat des Kantons Bern 2000 beschlossenen und ein Jahr später abgeschlossenen Fusion mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät als eines der beiden Departemente der «Theologischen Fakultät der Universität Bern»; ihre gegenüber früher aus unterschiedlichen (inneren und äusseren) Gründen unübersehbar verminderte Ausstrahlung hätte Herzog wohl mit Schmerz zur Kenntnis genommen.

Wer über Herzog schreiben wollte, war vor 20 Jahren in erster Linie immer noch auf die 1935 erschienene Biographie seines Neffen, Pfr. Walter Herzog, angewiesen, der dazu offensichtlich auch ungedruckte Quel-

⁶ Vgl. IGNAZ VON DÖLLINGER, Briefe und Erklärungen über die Vatikanischen Dekrete 1869 bis 1887 [hg. und eingeleitet von Franz Heinrich Reusch], München (Beck) 1890 [Nachdruck: Darmstadt (WBG) 1968], 104–107; andere Veröffentlichungen in: DtM 6 (1875) 256f.; Katholische Blätter [Olten] 3 (1875) 220f.; RITH 18 (1910) 209–212 (mit einer Einleitung von Eduard Herzog).

⁷ Sind wir bisher unserer Aufgabe nachgekommen? Vortrag von Herrn Bischof Dr. E. Herzog am 3. Dezember 1922 in Olten, in: Kath(B) 46 (1923) 9–13; auch in: Ein Gedenktag der christkatholischen Kirche der Schweiz, Basel (Christkatholisches Schriftenlager) 1923, 17–25.

⁸ Zu der in Anm. 24 des oben Anm. 3 erwähnten Vortrags genannten Literatur zur (Christ)Katholisch-theologischen Fakultät vgl. als Nachtrag URS VON ARX, Ein Porträt der christkatholischen Lehranstalt der Universität Bern, in: Günter Esser/Matthias Ring (Hg.), Zwischen Freiheit und Gebundenheit. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Alt-Katholischen Seminars der Universität Bonn (Geschichte und Theologie des Alt-Katholizismus. Reihe B: Darstellungen und Studien 1), Bonn (Bistumsverlag) 2002, 209–237.

len ausgewertet hatte⁹. Dieser hatte zudem ein Verzeichnis der monographischen Veröffentlichungen Eduard Herzogs zusammengestellt. Dennoch wurde vieles nur pauschal oder gar nicht erwähnt und blieb so für spätere Generationen unbekannt. Es galt also, zunächst einmal die Quellenlage zu sichten und aufzuarbeiten.

So hat Maja Weyermann eine soweit wie möglich vollständige Liste der nachweisbaren Veröffentlichungen Herzogs angefertigt¹⁰. Dazu gehören neben den monographischen Schriften und den von ihm wesentlich geprägten gottesdienstlichen Büchern¹¹ einmal die für die altkatholischen Beziehungen mit den ersten «ökumenischen» Partnern – Orthodoxen und Anglikanern sowie der Bewegung «Glauben und Kirchenverfassung» – wichtigen Aufsätze in der seit 1893 vierteljährlich in Bern erscheinenden «Revue internationale de Théologie» (ab 1911 «Internationale Kirchliche Zeitschrift»). Zu erwähnen sind aber auch die unzähligen Beiträge im wöchentlich in Bern erscheinenden «Katholik. Schweizerisches Organ für kirchlichen Fortschritt», wie der Vorläufer des späteren «Christkatholischen Kirchenblatts» von 1878 bis 1923 hiess¹². Herzog fungierte hier während vielen Jahren faktisch als Chefredaktor, was übrigens ein weiteres Indiz für seine ungewöhnliche Disziplin und Arbeitskraft ist. Freilich steht man öfters vor der Schwierigkeit, bei ungezeichneten Beiträgen seine Autorschaft festzustellen.

Im Sommer 1991 wurde eine weitere Voraussetzung für eine historische Aufarbeitung der Geschichte des Christkatholizismus geschaffen: die Einrichtung eines mit Rollregalen ordentlich eingerichteten Archiv-

⁹ WALTER HERZOG, Bischof Dr. Eduard Herzog. Ein Lebensbild, Laufen (Volksfreund) o.J. [1935], 304 S.

¹⁰ MAJA WEYERMANN, Bibliographie der Schriften von Bischof Eduard Herzog 1841–1924, Typoskript 1993, 29 S. Ein mir erst nachträglich bekannt gewordenes Schriftenverzeichnis (mit 557 Nummern) bietet JOSEF WALLIMANN-HUBER, Die Bürgergeschlechter von Beromünster. Vierte Lieferung, Beromünster (Wallimann) 1937, 296–310 (mit Dank an Werner Lustenberger, Luzern, für den Hinweis und für die Überlassung seines Exemplars).

¹¹ Vgl. Anm. 8 des oben Anm. 3 genannten Vortrags von 1991, dazu als Nachtrag URS VON ARX, Tagzeitenliturgie in der Christkatholischen Kirche der Schweiz, in: Martin Klöckener/Bruno Bürki (Hg.) Tagzeitenliturgie. Ökumenische Erfahrungen und Perspektiven/Liturgie des heures. Expériences et perspectives œcuméniques, Fribourg (Academic Press) 2004, 223–251, hier 223–229.

¹² 1924 wurde der Untertitel in «Schweizerisches christkatholisches Wochenblatt» geändert.

raums im Christkatholischen Studentenheim am Pavillonweg in Bern¹³. Hier konnten nun gedruckte und ungedruckte Quellen von interessierten Personen eingesehen werden; diese wurden früher im Turm der St. Katharinenkirche von Laufen (verwaltet von Pfr. Walter Herzog) bzw. ab ca. 1965 im Estrich der Stiftskirche Rheinfelden (verwaltet von Pfr. Hugo Flury [Möhlin] und Pfr. Alfred Jobin) oder aber im Keller des Kirchgemeindehauses Olten (geordnet von Pfr. Franz Ackermann) aufbewahrt¹⁴. Im Blick auf Herzog betrifft das den folgenden Teil seines Nachlasses: die ca. 1200 Predigten (darunter viele unveröffentlichte, die es auch gibt, obwohl Herzog keine Publikationshemmungen besass), die Vorlesungsmanuskripte (er lehrte fast 99 Semester) und weiteres handschriftliches Material (darunter viele Manuskripte von veröffentlichten Vorträgen und Aufsätzen). Dieses Material hat Franz Dodel in den 1990er Jahren geordnet und katalogisiert¹⁵.

¹³ Das neu organisierte Archiv umfasst nunmehr die folgenden Bereiche:

a) Das (früher Synodalratsarchiv genannte) «Zentralarchiv der Christkatholischen Kirche der Schweiz» (grösstenteils ungedrucktes Material, und zwar solches, welches das Bistum bzw. bistumsweite Verbände der Kirche betrifft), das *Jürg Hagmann* (Fislisbach, jetzt Baden) 1992 reorganisiert hat; sein Archivplan vom 7. November 1992 ersetzt den vom 24. Mai 1899.

b) Die (1913 von der Nationalsynode geschaffene) Christkatholische Zentralbibliothek, die nun «Dokumentationsstelle für altkatholische Literatur und Publikationen» heisst und der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz zugeordnet ist (vgl. Art. 3 Buchst. k der Inneren Ordnung des IBK-Statuts von 2000: «[Die IBK] unterhält eine Dokumentationsstelle für altkatholische Literatur und Publikationen der Mitgliedskirchen der Utrechter Union»). Verantwortlich für Anschaffungen und Dokumentation ist seit 1991 *Urs von Arx*. Der von *Franz Dodel* begonnene Katalog umfasst derzeit 295 Seiten.

c) Eine Art Antiquariat mit Dubletten der Werke altkatholischer Autoren (die oft aus verkleinerten oder aufgehobenen christkatholischen Kirchgemeindebibliotheken stammen).

Wegen der bevorstehenden Totalrenovation des Studentenheims wurde 2010 ein neuer (leider, wie sich unterdessen gezeigt hat, nur provisorischer) Standort bezogen, wohin nun auch (= d) der grössere Teil der Bischöflichen Bibliothek des Bischöflichen Hauses in Bern (seinerzeit von *Daniel Konrad* und *Maja Weyermann* katalogisiert) transferiert wurde. Ebenfalls wurden dort weitere Antiquariatsbestände (altkatholische Presseerzeugnisse), die bisher im Kirchgemeindehaus Olten lagerten, untergebracht.

¹⁴ Davon profitieren konnte etwa *KLAUS WLOEMER* für seine Berner Dissertation: *Geschichte der Christkatholischen Kirchenmusik der Schweiz*. 2 Bände und 1 CD, Allschwil (Christkatholischer Medienverlag) 2007, 369, 120 S.

¹⁵ *FRANZ DODEL*, *Predigten von Bischof Eduard Herzog aus den Jahren 1867–1923*, Typoskript 1992, 104 S. (verzeichnet nach den drei Kategorien Liturgisches

Die umfangreiche Korrespondenz, die Eduard Herzog in seiner amtlichen Tätigkeit als Bischof führte, befindet sich hingegen im Bischöflichen Archiv, das im Bischöflichen Haus am Willadingweg in Bern untergebracht ist¹⁶. Diesbezüglich hat sich die Zugänglichkeit der Quellen seit 2005 markant verbessert, insofern ein ungenannt sein wollender Sponsor^{16a} die Summe von CHF 63 000.00 für die Verfilmung und Digitalisierung von 68 Kopierbüchern zur Verfügung stellte (AH 54–121)¹⁷. Deren 60 (AH 54–113) enthalten die von Herzog von Hand geschriebenen und

Jahr bzw. Anlass, Bibelstelle und Chronologische Folge). Ein Anhang «Verzeichnis zum Nachlass» (8 Seiten) registriert zudem die Manuskripte von exegetischen und kirchengeschichtlichen Vorlesungen sowie praktisch-theologischen Übungen, von Vorträgen und sonstigen Aktenstücken. Das 2011 neu formatierte und bearbeitete «Verzeichnis der Predigten von Bischof Eduard Herzog» umfasst insgesamt 126 Seiten. Anhand des Verzeichnisses liessen sich interessante Untersuchungen anstellen – etwa: Wie haben sich im Zeitraum von 50 Jahren seine Karfreitags- oder Osterpredigten verändert? Was lässt sich Herzogs Predigten bei Ordinationen, Installationen und Priesterjubiläen für seine Wahrnehmung des Profils des Bistums und des Klerus jener Jahre entnehmen?

¹⁶ Die Bestände des Bischöflichen Archivs in Bern (=BABe) sind nach dem Einbau von Rollregalen von *Marianne Gerny* und *Maja Weyermann* neu geordnet worden. Dazu gehört neben der amtlichen Korrespondenz Herzogs und damit zusammenhängendem Material (mit dem Sigel AH – 53 Archivschachteln und 60 bzw. 68 Kopierbücher) auch sein persönlicher Nachlass (Sigel NH – 9 Archivschachteln); zu letzterem gehören auch Materialien und Korrespondenzen von Landammann Augustin Keller (NH 1–2) und Stiftspropst Josef Burkard Leu (NH 3–6).

^{16a} Es handelt sich um den am 15.09.2011 verstorbenen Paul Herzog-Wittmer (Meggen LU), einen 1923 geborenen Grossneffen von Bischof Herzog; sein Name wird hier im Einverständnis mit den Angehörigen und in Dankbarkeit genannt.

¹⁷ Zugleich konnten aus denselben Mitteln 27 Kopierbücher von Prof. Eugène Michaud (1839–1917), dem für die internationalen Beziehungen der christlichen Kirche ebenfalls wichtigen Fakultätskollegen von Herzog, verfilmt und digitalisiert werden. 13 Bücher (EM 129/1–13) enthalten die Briefkorrespondenz aus den Jahren 1869 bis 1911; 13 weitere (EM 130/1–12) bieten in 263 Folgen «Rapports envoyés à Monsieur le Ministre de l’Instruction publique de Russie» zum Thema «Questions d’instruction publique et d’éducation: France – Suisse – Italie», die Michaud in den Jahren 1881 bis 1908 verfasst hat. Zwei weitere Kopialbücher (EM 132/1–2) enthalten weitere grössere oder kleinere Arbeiten meist aus den 1870er Jahren.

Transkriptionen aus diesem Material liegen noch nicht vor. Hingegen sind Michauds autobiographische «Souvenirs d’un Père écrits pour ses enfants» (EM 232) aus dem Jahr 1910 transkribiert worden: der erste Teil 1993/94 von *Eliane Huber* (Russin GE), der zweite, erst später aufgefundene Teil 2004 von *Françoise Bazin* (Préverenges

mittels eines damals gängigen Verfahrens kopierten¹⁸ Briefe zwischen dem Juni 1876 und dem November 1923, wobei für die ersten elf Jahre allerdings erhebliche Lücken bestehen.

Der erste Schritt zu deren wissenschaftlicher Auswertung besteht in der Transkription und deren Digitalisierung, insofern damit nicht nur die Lektüre, sondern auch das gezielte Suchen nach Personen und Themen erleichtert wird. Allerdings gibt es da zwei Herausforderungen. Erstens sind nicht alle Seiten gleich gut lesbar. Bisweilen ist die Schrift verblasst¹⁹ oder die Tinte verflossen, so dass das Original eingesehen werden muss. Wenn selbst ein Rückgriff auf das Original nicht weiterhilft, muss man sich mit einem kleineren oder grösseren Textverlust abfinden. Zweitens ist die schiere Materialmenge abschreckend. Ein Kopierbuch enthält 500 Seiten; auch wenn nicht alle Seiten der Kopierbücher beschrieben sind, sind im vorliegenden Fall gegen 33 000 Seiten zu bewältigen. Zur weiteren Aufarbeitung gehört natürlich auch noch – soweit im Bischöflichen Archiv in Bern oder anderswo vorhanden²⁰ – die Korrespondenz der Brief-

GE) – jeweils dank Vermittlung von Pfr. Jean-Claude Mokry in Genf. Eine Veröffentlichung verlangt freilich eine kenntnisreiche Kommentierung.

Der gesamte, der Christkatholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bern vermachte Nachlass Michauds findet sich als «Fonds Eugène Michaud» in der Schweizerischen Nationalbibliothek (früher: Landesbibliothek) in Bern und ist durch einen «inventaire sommaire» erschlossen.

¹⁸ Vgl. SEBASTIAN DOBRUSSKIN, Frühe, nichtphotographische Kopier- und Vervielfältigungstechniken, in: Preprint des 9. Internationalen Kongress [sic] der IADA, Kopenhagen, 15.–21. August 1999, 195–205, hier 196–198; vgl. http://cool.conservation-us.org/iada/ta99_195.pdf (06.06.2011). Die Kopien sind mit Metallpressen hergestellte Tintenabklatsche auf nummeriertem Seidenpapier, das schon gebunden in einem Kopierbuch (copie de lettres) bereit liegt.

¹⁹ Das Verblässen der Tinte ist ein kontinuierlicher Prozess; die Filme halten wenigstens den jetzigen Qualitätszustand der Kopierbücher fest.

²⁰ Bern ist mit seinen schon genannten kircheneigenen so wie auch den staatlichen Bibliotheken (Bibliothek für Christkatholische Theologie am Departement, Universitätsbibliothek, Nationalbibliothek) und Archiven (in erster Linie das Staatsarchiv des Kantons Bern) ein guter Standort für Christ/Altkatholizismusforschung, wofür sich 1998 ein «Internationaler Arbeitskreis für Alt-Katholizismusforschung» (IAAF) mit Schwerpunkten in Bern, Bonn und Utrecht gebildet hat (<http://www.theol.unibe.ch/christkath/iaaf.html>); vgl. dazu ANGELA BERLIS, Desiderate und Aufgaben heutiger Altkatholizismusforschung, in: Hans Gerny u.a. (Hg.), *Die Wurzel aller Theologie: Sentire cum ecclesia*. FS Urs von Arx, Bern (Stämpfli) 2003, 208–230, hier 208–212.

partner Herzogs oder weitere Aufzeichnungen von seiner Hand²¹, die ebenfalls heranzuziehen ist und deren Auswertung ihrerseits wieder einen bisweilen beträchtlichen Rechercheaufwand erfordert²².

Dank der Digitalisierung der Texte kann die Transkription – fern vom Archiv – am Computer vor dem Bildschirm²³ oder anhand von Ausdrucken geleistet werden. Derzeit liegen rund 20 Kopierbücher transkribiert vor und weitere 15 sind in Bearbeitung²⁴. Schon vollständig liegt auf Grund der Registereintragungen am Ende eines jeden Kopierbuches die Liste der Adressaten der Briefe Herzogs vor²⁵.

Ausblick

Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Christkatholischen Kirche hat die «Kärnerarbeit», die sich zunächst in Archiven bzw. mit Archivalien vollzieht, zur notwendigen Voraussetzung. Nur so eröffnen sich

²¹ Von diesen hat *Werner Lustenberger* (Luzern) dankenswerterweise den Inhalt eines siebenbändigen «Journals» (BABe, AH 52–53) zusammengefasst und dazu ein Orts- und Personenregister angefertigt; vgl. EDUARD HERZOG, *Journal der Jahre 1896–1923 über Änderungen im Klerus und auswärtige Angelegenheiten*. Aus dem handschriftlichen Original übertragen und zusammengefasst von Werner Lustenberger, Luzern [Typoskript] 2005, 229 S. Zudem hat er die erhaltene private Korrespondenz Herzogs aus den 1860/70er Jahren geordnet (BABe, NH 7, Mäppchen 26–29).

²² Vgl. etwa URS VON ARX, *Bischof Nikolaj Velimirović (1880–1956) und seine Berner Zeit im Rahmen der christkatholisch – serbisch-orthodoxen Beziehungen*, IKZ 95 (2005) 1–33; *überarbeitet und erweitert als: Bishop Nikolaj Velimirović (1880–1956) and His Studies within the Context of the Old Catholic – Serbian Orthodox Relationship*, in: *Serbian Studies. Journal of the North American Society for Serbian Studies* 20 (2006) 307–339. Herzog hatte ein durch Vertrauen und Respekt geprägtes Verhältnis zu seinem (später kanonisierten und heute umstrittenen) serbischen Doktoranden.

²³ Noch ohne diese Erleichterung hat CHRISTOPH SCHULER briefliche Äusserungen Herzogs in seiner in Chichester eingereichten Masterarbeit ausgewertet: *The Matthew Affair. The failure to establish an Old Catholic Church in England in the context of Anglican Old Catholic relations between 1902 and 1925* (Publicatieserie Stichting Oud-Katholiek Seminarie 30), Amersfoort (Stichting Oud-Katholiek Seminarie) 1997, 74 S.

²⁴ Für die unentgeltlich geleistete Arbeit ist *Max und Elisabeth Munzinger-Schuler* (Basel), *Ewald Kessler* (Leimen) und seit kurzem auch *Hubert Huppertz* (Everswinkel-Alverskirchen D) zu danken, ebenso *Stephan Burkhardt* (Vättis), der im Anschluss an eine Seminarübung im Wintersemester 1995/96 die Transkription eines Bandes übernommen hat.

²⁵ Sie wurde von HEINI TAMSEL (Fribourg) angefertigt, dem derselbe Dank gilt: *Amtliche Briefkorrespondenz Bischof Eduard Herzog vom 12.6.1876–5.11.1923. Register der Adressaten*, Typoskript 2008, 397 S.

mikrohistorisch abgestützte neue Perspektiven und Zusammenhänge auf einem Feld der Geschichte, das ja nicht einfach unbekannt ist, aber doch in vielen Belangen noch unerschlossen ist und deshalb der Gefahr ausgesetzt ist, dass – etwa bei Jubiläen – erneut «Heldengeschichten» aus dem Kulturkampf erzählt oder aber ideen- und frömmigkeitsgeschichtliche Konstruktionen entwickelt werden, die den real existierenden Christkatholizismus mit seinen teilweise widersprüchlichen Facetten verzeichnen.

Im Blick auf Eduard Herzog heisst das etwa, dass seine schwierige Position in den ersten Jahren seines Episkopats genauer zu analysieren ist: Mit welchen innerkirchlichen Widerständen und Widersachern musste er sich auseinandersetzen, und wie verstand er eigentlich seine Rolle – als Vertrauensmann der bernischen Regierung übrigens schon vor 1876 – im Kulturkampf im Berner Jura, und im Kanton Genf, wo die radikalen Behörden mit repressiven Massnahmen an der Mehrheit der katholischen Bevölkerung vorbei eine katholische kirchliche Organisation schufen, die in das entstehende christkatholische «Nationalbistum» zu integrieren war²⁶. Ebenso dürften aber aus der Briefkorrespondenz weitere Einsichten darüber zu gewinnen sein, mit welchen Überzeugungen und Überlegungen er versuchte, die altkatholische Kirche angesichts ultramontaner Feindschaft und protestantischer Verständnislosigkeit aus einer gewissen Isolation zu führen und mit anderen Kirchen einer vergleichbaren theologisch-kirchlichen Programmatik in Kontakt zu bringen²⁷.

Bei aller Verehrung und Dankbarkeit, die Herzog innerkirchlich auch heute noch geniesst, ist jedenfalls zu vermeiden, dass an ihm und seinen geistlichen Schriften so etwas wie ein normatives Christkatholisch-Sein für heute abgelesen wird²⁸. Das wäre eine seltsame Missachtung dessen,

²⁶ Für den Kanton Genf vgl. den Beitrag von Sarah Scholl (in diesem Heft S. 215–226).

²⁷ Vgl. den Beitrag von Sarah Böhm-Aebersold (in diesem Heft S. 227–242).

²⁸ Im Blick auf die wesentlich von Herzog geschaffene Messliturgie (mit ihrem einzigen und als unübertreffbar geltenden Eucharistiegebet) musste deren Reform im dritten Viertel des 20. Jahrhunderts ein Stück weit erkämpft werden; vgl. URS VON ARX, Trends and Developments in Modern Western European Old Catholic Liturgy, with a Focus on the Swiss Church, in: PNCC Studies 10 (1989) 9–39, bes. 14–21; HERWIG ALDENHOVEN Gottesdienstliche Erneuerung in der Christkatholischen Kirche der Schweiz im 20. Jahrhundert. Die Revision der liturgischen Bücher. Mit einem «Verzeichnis der liturgischen Bücher der Christkatholischen Kirche der Schweiz» [Anhang von Roland Lauber], in: Bruno Bürki/Martin Klöckener (Hg.), Liturgie in Bewegung/Liturgie en mouvement. Beiträge zum Kolloquium «Gottesdienstliche Erneuerung in den Schweizer Kirchen im 20. Jahrhundert» 1.–3. März 1999 an der

was in den darauf folgenden Generationen in Weiterführung seines Werkes im Rahmen der Utrechter Union und ihren konkreten ökumenischen Zielsetzungen kirchlich und theologisch geworden ist. Es entspräche zudem kaum dem Sinn des grundlegenden Verweischarakters des altkatholischen Legitimationsdiskurses. Dieser stellt ja primär die (freilich immer auch interpretationsbedürftige) Grösse «Alte Kirche» in den Mittelpunkt und nicht eigene Pioniergestalten aus der Zeit der sogenannten «Kirchengründung», wann immer eine solche in den verschiedenen altkatholischen Kirchen angesetzt wird.

Urs von Arx (geb. 1943 in Solothurn CH), Prof. em. Dr. theol. 1964–1971 Studium der Theologie in Bern, Paris und Oxford, danach Pfarrer der christkatholischen Kirchgemeinde Wegenstetten-Hellikon-Zuzgen. 1986–2008 Prof. für Neues Testament, Homiletik und (seit 1994) Geschichte des Altkatholizismus an der Christkatholisch-theologischen Fakultät (seit 2001 Departement für Christkatholische Theologie) der Universität Bern. Dr. theol. h.c. 1996 (ChAT Warschau) und 2008 (GTS New York). Mitglied internationaler und nationaler bilateraler Gesprächskommissionen.

Adresse: Neuhausweg 53, CH-3097 Liebefeld, Schweiz. E-Mail: u.vonarx@theol.unibe.ch

English Summary

In this short concluding contribution to the symposium, the author outlines how in the recent past the external conditions for writing the history of the Old Catholic Church of Switzerland and in particular the episcopate of its first bishop have improved. The starting point for this is the 1991 commemoration in Berne of the 150th anniversary of Bishop Eduard Herzog's birth. In the first place, access to manuscript sources in internal church archives has much improved. These archives have not only been reorganized, but in many cases have been catalogued. With respect to Herzog, this means that his publications (both separate and in journals), along with his sermon manuscripts, have been inventoried. In addition, researchers now have access to a body of texts made available through the filming and digitization of 60 copybooks containing the bishop's own handwritten side of his vast official correspondence and through the ongoing transcription of those letters. The author also draws attention to more recent work on individual aspects of Herzog's activities, and concludes with a number of desiderata and caveats related to Herzog research.

Universität Freiburg/Schweiz – Actes du Colloque «Renouveau liturgique des Églises en Suisse au XX^e siècle» 1–3 mars 1999, Université de Fribourg/Suisse, Freiburg/Schweiz (Universitätsverlag)/Genève (Labor et Fides) 2000, 295–309.